

KONJUNKTURLETTER

DES NIEDERSÄCHSISCHEN INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG E.V.



NIEDERSACHSENS WIRTSCHAFT 2015: SOLIDER AUFSCHWUNG ERKENNBAR

VON DR. EBERHARD BREZSKI UND CHRISTIAN LIPS

Die deutsche Wirtschaft hat sich im Jahr 2014 in widrigem Umfeld als erstaunlich robust erwiesen. So wurde die zwischenzeitliche Schwächephase bereits im letzten Quartal des vergangenen Jahres mit einer überraschend kräftigen Expansion beendet. Im Gesamtjahr legte das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) um 1,6 % gegenüber dem Vorjahr zu. Angesichts der vielfältigen geopolitischen Krisenherde ist eine solche Wachstumsrate über dem Potenzialwachstum alles andere als selbstverständlich. In der Eurozone blieb der Konjunkturaufschwung hingegen wie erwartet schwach. Die Wirtschaftsleistung wurde nur um 0,9 % ausgeweitet, vor allem Frankreich und Italien bremsen den Aufschwung im vergangenen Jahr. Der Start ins Jahr 2015 war hingegen vielversprechend, die Frühindikatoren deuten eine Fortsetzung der konjunkturellen Erholung an. Das BIP-Wachstum der Eurozone dürfte bei knapp 1,5 % in diesem Jahr liegen. Für Deutschland wird ein Anstieg des realen BIP um 1,8 % in diesem und 2,1 % im kommenden Jahr prognostiziert. Allerdings bestehen mit der griechischen Schuldenkrise und den ungelösten geopolitischen Krisen nach wie vor Abwärtsrisiken für die Prognose. In Niedersachsen dürfte das Wachstum im laufenden Jahr vor allem wegen eines etwas schwächeren Außenhandels nur ganz leicht unter dem bundesdeutschen Schnitt liegen (Prognose: 1,6 %).

Die weltwirtschaftliche Entwicklung blieb auch im vergangenen Jahr gedämpft. Wie schon in den beiden Vorjahren lag das reale Weltwirtschaftswachstum bei nur 3,4 %. In den USA festigte sich die gesamtwirtschaftliche Entwicklung nach einem schwierigen ersten Quartal im weiteren Jahresverlauf, so dass die Wirtschaftsleistung im Gesamtjahr immerhin noch um 2,4 % zugelegt hat. Allerdings kühlte sich das Wachstum im ersten Quartal des laufenden Jahres vorübergehend wieder deutlich ab. Solides Wachstum verzeichneten im vergangenen Jahr auch einige andere entwickelte Volkswirtschaften wie Großbritannien (+2,8 %), Kanada (+2,5 %) sowie die Schweiz (+2,0 %). Eine deutlich geringere Dynamik verzeichnete hingegen erneut die Wirtschaft in der Eurozone (+0,9 %) und in Japan, wo das Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Vergleich zum Vorjahr sogar nur stagnierte. Hier führte die Mehrwertsteuererhöhung zu einer deutlichen Belastung. Insgesamt erhöhte sich der Output der entwickelten Volkswirtschaften aber im Vergleich zum Vorjahr soweit, dass der leichte Rückgang der Dynamik in den Schwellen- und Entwicklungsländern kompensiert werden konnte. Chinas Wirtschaft setzte seinen Weg eines Umbaus des Wachstumsmodells fort und erreichte ein – für chinesische Verhältnisse – nur noch mäßiges BIP-Wachstum in Höhe von 7,4 %. In Indien nahm das Wachstum leicht auf 7,2 % zu, während die brasilianische Volkswirtschaft stagnierte und Russland sich schrittweise auf eine Rezession zubewegte. Angesichts der anhaltenden Schwäche der globalen Produktion expandierte der Welthandel im Jahr 2014 erneut nur mäßig um 3,4 %.

EUROZONE AM BEGINN EINER ZYKLISCHEN ERHOLUNG – 2014 NUR 0,9 % WACHSTUM

Nach zwei Jahren mit schrumpfender Wirtschaftsleistung hat die Eurozone im vergangenen Jahr die Rezession nachhaltig überwunden. Das Wirtschaftswachstum blieb im Gesamtjahr mit 0,9 % jedoch erneut deutlich hinter der Entwicklung in den übrigen OECD-Mitgliedsstaaten zurück. Erfreulich ist jedoch, dass die Konjunkturerholung in der Eurozone zum Jahresende wieder etwas an Schwung gewonnen hat. So legte das preis- und saisonbereinigte BIP in der Währungsunion um 0,3 % im Vergleich zum Vorquartal zu, die Jahresrate kletterte leicht auf 0,9 %. Vor allem das sehr kräftige deutsche Wirtschaftswachstum hat zu der positiven Entwicklung beigetragen. Aber auch andere Länder der Eurozone haben mit robusten Wirtschaftszahlen zum Jahresende aufwarten können. Die konjunkturelle Erholung in der Eurozone wurde im vergangenen Jahr vor allem vom privaten und öffentlichen Konsum gestützt. Am Arbeitsmarkt reichte es dennoch nur für eine leichte Verbesserung, die Quote sank auf jahresdurchschnittlich 11,6 %. Für die europäische Wirtschaft zeichnet sich indes ein gelungener Start ins Jahr 2015 ab. Im ersten Quartal erreichte die Eurozone mit 0,4 % zum Vorquartal die höchste laufende Wachstumsrate seit immerhin vier Jahren, was vor allem der

hohen Dynamik in Spanien und – etwas überraschend – Frankreich zurückzuführen ist. Solide Wachstumsraten in Höhe von 0,3 % wiesen Deutschland und Italien auf. Mit dem schwachen Euro, dem niedrigen Ölpreis und den niedrigen Zinsen sind die Rahmenbedingungen derzeit so gut wie schon lange nicht mehr. Dies bildet sich zunehmend auch in der Entwicklung der wichtigsten Frühindikatoren ab. Die Einkaufsmanagerindizes für die Industrie lagen im April trotz leichter Rückgänge gegenüber dem Vormonat weiterhin klar im Expansionsbereich. Zudem notierte der Economic-Sentiment-Indikator im April mit 103,7 Punkten deutlich über dem langjährigen Mittelwert. Die jüngsten Ergebnisse der EZB-Bankenumfrage deuten zudem auf eine allmählich anziehende Kreditdynamik hin, und das erweiterte Ankaufprogramm der EZB dürfte das Kredit- und Geldmen-genwachstum zusätzlich stimulieren. Die zuletzt sehr hohe Wachstumsrate der Geldmenge M1 steht im Einklang mit der Annahme einer anhaltenden zyklischen Erholung. Im Jahr 2015 ist ein BIP-Wachstum in Höhe von knapp 1,5 % in der Eurozone zu erwarten und im Jahr 2016 sollte eine Expansion ähnlichen Ausmaßes erreicht werden.

NIEDRIGER ÖLPREIS UND SCHWACHER EURO STÜTZEN KONJUNKTUR

Mitte des vergangenen Jahres hatte sich die Wirtschaftsstimmung vorübergehend eingetrübt, was nicht zuletzt auf zunehmende geopolitische Spannungen, insbesondere den Konflikt in der Ukraine, zurückzuführen war. Dennoch waren aus unserer damaligen Sicht Rezessions-sorgen unangebracht und vielmehr eine nur vorübergehende Unterbrechung der konjunkturellen Erholung in Deutschland und der Eurozone wahrscheinlich. Die Belegung setzte sogar bereits Ende 2014 ein und damit früher als allgemein erwartet worden war. Neben der robusten Wirtschaftsentwicklung in wichtigen Handelspartnerländern (USA, Großbritannien und Schweiz) sind hierfür zwei wesentliche Ursachen zu nennen. So gingen zum einen starke Impulse von dem deutlich gesunkenen Rohölpreis aus. Ab der Jahresmitte 2014 reduzierte sich der Preis für ein Barrel der Sorte Brent in der Spitze um mehr als die Hälfte und schwankte zuletzt um die Marke von 60 US-Dollar. Zu dem Rohölpreiseffekt kommt die spätestens seit dem vergangenen Sommer absehbare Ausweitung des geldpolitischen Stimulus durch die Europäische Zentralbank (EZB) hinzu. Vor allem das zu Beginn des Jahres beschlossene umfangreiche Ankaufprogramm für private und öffentliche Schuldpapiere hatte bereits im Vorfeld zu einem deutlichen Rückgang der Kapitalmarkt-zinsen in der Eurozone und einer zugleich weiteren Einengung der Risikospreads geführt. Die niedrigen Zinsen erhöhen die Konsumneigung und machen Investitionen vorteilhafter. Die nochmals deutlich expansivere

Ausrichtung der EZB-Geldpolitik wirkt jedoch vor allem auch über den Wechselkurskanal. Seit dem Beginn der aggressiveren Rhetorik des EZB-Präsidenten Mario Draghi hat sich der Außenwert des Euros erheblich verringert. Die Gemeinschaftswährung kostete zwischenzeitlich nur noch 1,05 US-Dollar, aber auch gegenüber einem breiten Korb an Währungen (handelsgewichtet) hat der Euro spürbar abgewertet. Die so verbesserte preisliche Wettbewerbsfähigkeit stützt den Export der Euroländer bereits, obwohl sich die globale Nachfrage in den vergangenen Quartalen nur mäßig dynamisch entwickelt hat.

Aufgrund des erheblichen Rückgangs der Rohölpreisnotierungen ist die Inflationsrate in Deutschland und der Eurozone zu Beginn des Jahres zeitweise sogar in den negativen Bereich gesunken. Der Inflationsbeitrag der Energiepreise ist seit einigen Monaten negativ, allerdings liegt auch die sogenannte Kerninflationsrate (ohne Energie) auf historisch niedrigem Niveau. Insgesamt lag die Inflationsrate in der Eurozone gemessen am harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) im April bei 0,0 %. Dennoch halten wir Deflationssorgen für übertrieben. Angesichts der jüngsten Gegenbewegung beim Rohölpreis und der prognostizierten konjunkturellen Erholung ist nach einer vorübergehenden Phase noch sehr niedrigen Preisdrucks mit einem deutlichen Anstieg der Inflationsrate bis zum Jahreswechsel 2015/2016 zu rechnen.

GELDPOLITIK NOCH EXPANSIVER – EZB KAUFT IN GROSSEM AUSMASS STAATSANLEIHEN

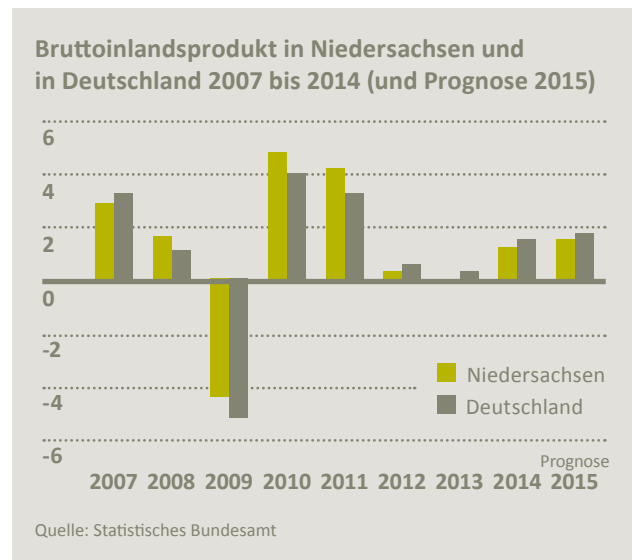
Der fortgesetzte Rückgang der Inflationsrate hatte im vergangenen Jahr vereinzelt Deflationssorgen ausgelöst. Auch die Inflationserwartungen – eine wichtige Orientierungsgröße für die Geldpolitik – waren nicht nur nach Ansicht der EZB in den vergangenen Monaten nicht mehr so fest verankert wie es für die Wahrung der mittelfristigen Preiswertstabilität notwendig erscheint. Dies hat zu einer Serie von geldpolitischen Gegenmaßnahmen geführt, an deren Ende im Januar der Beschluss eines erweiterten Ankaufprogramms für private und öffentliche Schuldtitel – vor allem europäische Staatsanleihen – stand. Seit März bis vermutlich Ende September 2016 kauft die EZB nun am Sekundärmarkt Anleihen im Volumen von monatlich EUR 60 Mrd. auf. Die Verteilung der Käufe von öffentlichen Schuldtiteln auf die einzelnen Mitgliedsländer orientiert sich weitgehend an dem Kapitalschlüssel der EZB. Zudem hat der EZB-Rat weitere Bedingungen formuliert, die eine übermäßige Marktbeeinflussung vermeiden sollen. Dennoch verursacht die EZB mit dem geplanten Gesamtvolumen von gut einer Billion Euro eine erhebliche zusätzliche Nachfrage an den Staatsanleihemärkten, was bereits im Vorfeld der Anleihekäufe und dann noch einmal zu Beginn der operativen Umsetzung Anfang März zu einem deutlichen Rendite-

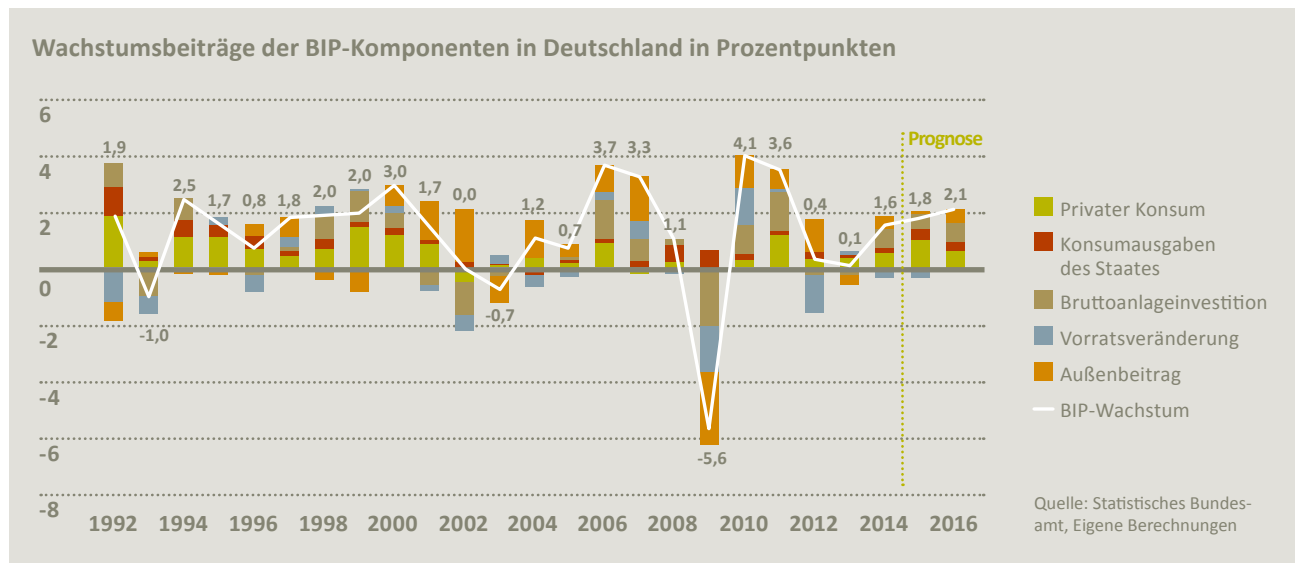
rückgang geführt hatte. Die nach wie vor hohen geopolitischen Risiken und das Wiederaufflammen der griechischen Schuldenkrise hatten zusätzlich die Nachfrage nach als sicher eingestuften Papieren – insbesondere deutschen Bundesanleihen – erhöht. Vor diesem Hintergrund hat die Rendite zehnjähriger deutscher Bundesanleihen im April mit 0,05 % einen neuen Rekordtiefstand erreicht, bevor eine recht deutliche Gegenbewegung diese Marktübertreibung zumindest etwas abmilderte. Eine nachhaltige Zinswende stellt dies aber sicher noch nicht dar, das grundsätzlich niedrige Zinsumfeld bleibt der Eurozone noch eine längere Zeit erhalten. Damit unterscheidet sich die Situation doch recht stark von den USA, wo nicht nur die Kapitalmarktzinsen (10J) bereits deutlich über 2 % gestiegen sind, sondern auch eine erste Zinserhöhung durch die US-Notenbank (Federal Reserve, Fed) noch in diesem Jahr recht wahrscheinlich ist. Dies dürfte im September der Fall sein, sofern sich der Wachstumseinbruch in den USA im ersten Quartal tatsächlich als vornehmlich durch Sondereffekte verursacht herausstellt und negative Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt ausbleiben. Auch hier sollte jedoch nach einer ersten Zinserhöhung nicht ein steiler Zinserhöhungspfad wie in früheren Aufschwungphasen erwartet werden.

DEUTSCHE WIRTSCHAFT 2014: KONJUNKTURDELLE SCHNELLER ALS ERWARTET ÜBERWUNDEN

Die deutsche Wirtschaft hat die zwischenzeitliche Konjunkturdelle schneller als erwartet überwunden. Bereits im vierten Quartal des Jahres 2014 expandierte die Wirtschaftsleistung wieder kräftig, das reale BIP legte zum Vorquartal um 0,7 % zu. Vor allem die Binnennachfrage hat zu der Wirtschaftsbelebung beigetragen. Der private Konsum wurde deutlich zum Vorquartal ausgeweitet, aber auch in Ausrüstungen und vor allem Bauten wurde mehr investiert. Vom Außenhandel kam ein moderater Wachstumsimpuls, da der durchaus stattlichen Exportsteigerung in realer Rechnung auch eine Ausweitung der Importe in ähnlicher Größenordnung gegenüberstand. Die deutsche Wirtschaft hat sich im Gesamtjahr 2014 in einem stürmischen Umfeld mit einem BIP-Wachstum von 1,6 % somit als äußerst robust erwiesen und befindet sich seit dem Herbst bereits wieder im Aufschwung. Aufgrund der überraschend dynamischen Entwicklung im Schlussquartal ergibt sich ein deutlich höherer statistischer Überhang für das Jahr 2015 von gut einem halben Prozentpunkt, mit entsprechenden Auswirkungen für die Wachstumsprognose. Der Aufschwung hat sich zum Jahresauftakt fortgesetzt, die Zunahme der realen Einzelhandelsumsätze lieferte bereits im Vorfeld eine Indikation für ein kräftiges Konsumplus. Im ersten Quartal standen einer erneut robusten Binnennachfrage jedoch Belastungen von den Nettoexporten gegenüber, so dass die Wachstumsrate mit 0,3 % geringer als zuvor ausfiel.

Der negative Impuls vom Außenhandel sollte aber nicht überdramatisiert werden. Zum einen dürfte das Importwachstum vor allem auf Nachholeffekte zurückgehen und zudem Ausdruck einer gesunden Binnennachfrage sein. Durch die Verbesserung der Terms of Trade erscheint der negative Beitrag der Nettoexporte in realer Rechnung sogar noch etwas ausgeprägter. Dies alles ist jedoch unproblematisch, zumal es auch für das schwache Export-





wachstum durch die nur mäßige Wirtschaftsentwicklung im ersten Quartal in Ländern wie den USA; Großbritannien und der Schweiz eine plausible Erklärung gibt. Die zuletzt noch geringe Exportdynamik sollte sich im weiteren Jahresverlauf wegen des schwachen Euros und der prognostizierten Wirtschaftsbelebung in wichtigen Handelspartnerländern aber deutlich erhöhen.

Vorerst ließ die nur mäßige globale Wirtschaftsdynamik aber den Aufschwung im verarbeitenden Gewerbe ins Stocken geraten. Die Produktion im verarbeitenden Gewerbe wurde in den ersten drei Monaten des Jahres 2015 nur um 0,2 % zum Vorquartal gesteigert. Auch die Auftragseingänge sprechen nicht für eine zügige Belebung der Industriekonjunktur. Das moderate Quartalsplus im produzierenden Gewerbe geht somit maßgeblich auf den Bausektor zurück. Der außergewöhnlich starke Zuwachs der Bauproduktion – zumindest im Januar – ist aber zu einem Gutteil durch die milde Witterung in diesem Winter zu erklären. Ein solcher Sondereffekt zieht im Umkehrschluss meist eine zügige Normalisierung nach sich. Allerdings legte die Bauproduktion im März erneut kräftig zu, was eher auf übergelagerte Einflussfaktoren wie das niedrige Zinsniveau zurückzuführen sein dürfte. Insofern ist bei weitem nicht mit ähnlich starken witterungsbedingten Verzerrungen zwischen dem ersten und dem zweiten Quartal wie im Vorjahr zu rechnen.

Wichtigster Wachstumspfeiler bleibt auch im laufenden Jahr der private Konsum, der nochmals deutlich stärker als im Vorjahr wachsen wird. Das real verfügbare Einkommen legt aufgrund deutlicher Nominallohnzuwächse bei einem zugleich äußerst schwachen Preisauftrieb kräftig zu. Zu höheren Nominaleinkommen trägt in geringem Maße auch der gesetzliche Mindestlohn bei. Auch wenn bei der Interpretation der Arbeitsmarktdaten noch Vorsicht geboten ist, lassen sich bislang keine der bisweilen befürchteten Beschäftigungsverluste durch die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns feststellen. Vielmehr steigt die Beschäftigung bislang kontinuierlich an, wäh-

rend der Trend zum Abbau der Arbeitslosigkeit anhält. Bereits zum Jahreswechsel waren erstmals seit der Wiedervereinigung mehr als 43 Millionen Personen erwerbstätig. Die Zuwanderung bleibt zudem ein wichtiger Faktor. Zugleich lagen die realen mittleren Bruttolöhne je Beschäftigtem dank der Lohnerhöhungen in den vergangenen Jahren erstmals wieder über dem Niveau des Jahres 2000.

Die Entwicklung der Frühindikatoren spricht für eine Fortsetzung des Aufschwungs in Deutschland. Die Wirtschaftsstimmung hat sich demnach deutlich verbessert. Die Konjunkturerwartungen notieren nach wie vor auf sehr hohem Niveau. Wesentliche Stützen dieser Entwicklung sind nach wie vor der im historischen Vergleich niedrige Ölpreis, die Abwertung des Euros und die noch für eine längere Zeit extrem expansive geldpolitische Ausrichtung der EZB. Der Hauptwachstumstreiber wird erneut die Binnennachfrage sein. Dies betrifft vor allem den Konsum, die Investitionstätigkeit kommt dagegen nur allmählich in Gang. Bei den Ausrüstungen sollte es zu einer moderaten Erholung im laufenden Jahr kommen, da die Kapazitätsauslastung im verarbeitenden Gewerbe mit 84,4 % inzwischen im Bereich des langjährigen Mittelwerts liegt. Allerdings verläuft die Entwicklung im verarbeitenden Gewerbe verglichen mit früheren Aufschwungsphasen relativ schleppend, weshalb es noch nicht zu einer höheren Dynamik durch größere Erweiterungsinvestitionen gekommen ist. Hier wirkt sicher auch die hohe Unsicherheit über den Fortgang der Verhandlungen zwischen Griechenland und den europäischen Kreditgebern bremsend.

Die deutsche Wirtschaft befindet sich somit in einem soliden Aufschwung. Gegenüber dem Vorjahr dürfte die Wirtschaftsleistung um knapp 2 % zulegen, wovon jedoch rund ein Viertel Prozentpunkt auf einen Arbeitstageffekt zurückgeht. Auch im kommenden Jahr ist mit einem realen Wirtschaftswachstum in Höhe von rund 2 % zu rechnen. Zu den größten Prognoserisiken zählen die geopolitischen Konflikte und die griechische Schuldenkrise.

NIEDERSACHSEN: 2014 BESSER ALS ERWARTET UND WEITERES WACHSTUM IM BLICK

Aus Sicht der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung war 2014 eine Durchbrechung des seit 2011 zu beobachtenden konjunkturellen Abwärtstrends. Das preisbereinigte BIP-Wachstum in Niedersachsen betrug zum Halbjahr des vergangenen Jahres 1,3 %. Dieses lag zwar unter dem bundesdeutschen Wert von 1,7 %, ist aber deutlich besser als der Vorjahreswert von -0,9 %. Verantwortlich hierfür war vor allem die gute Baukonjunktur, die mit einem Umsatzplus von 12,5 % gegenüber dem Vorjahr von der milden Witterung zu Beginn des Jahres und dem niedrigen Zinsumfeld profitierte, sowie ein moderates Umsatzwachstum der niedersächsischen Industrie. Letzteres hat seinen Ursprung im ersten Quartal 2014, in welchem die Inlandsumsätze um 3,6 % und die Auslandsumsätze um 5,2 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum zulegten. Im zweiten Quartal zeigte sich dagegen eine konjunkturelle Delle, die in erster Linie auf das Auslandsgeschäft zurückzuführen war. Die Auslandsumsätze lagen gegenüber dem Vorjahresquartal um 2,7 % niedriger, wohingegen die Inlandsumsätze nur ein Minus von 0,3 % zu verzeichnen hatten. In der Summe konnte die niedersächsische Industrie damit im ersten Halbjahr ein Umsatzplus von 1,6 % verzeichnen.

Diese zunächst eher moderate Entwicklung der Industrie hat im zweiten Halbjahr entgegen der Erwartungen an Dynamik gewonnen. In der Summe legten daher die Industrieumsätze um 3,5 % zu. Wachstumstreiber waren dabei sowohl die Inlandsumsätze, die um 2,9 % zulegten,

als auch die Auslandsumsätze, die um 4,2 % stiegen. Dies spiegelt sich auch in den Auftragseingängen wider, die im zweiten Halbjahr – mit Ausnahme des bundesweiten Ferienmonats August – deutlich im Plus waren. Im Jahresdurchschnitt 2014 stiegen die Auftragseingänge um 5,9 %. Strukturell steht hinter dieser Zahl ein Wachstum der Inlandsnachfrage um 6,3 % und eine Zunahme der Auslandsnachfrage um 5,5 %. Nicht zuletzt diese positive Entwicklung dürfte trotz der Delle Mitte des Jahres zu einem Aufbau der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten per Dezember 2014 um 2,0 % oder absolut 53.500 gegenüber dem Dezember 2013 geführt haben. Die für Niedersachsen gemessene Verbraucherpreisentwicklung zeigte nach einer Zunahme von 1,6 % im Jahr 2013 nur noch eine Zunahme von 0,9 % in 2014, was identisch ist mit dem bundesdeutschen Wert.

Angesichts dieser Aspekte ist festzuhalten, dass sich die niedersächsische Wirtschaft 2014 besser entwickelt hat als es im Herbst letzten Jahres zu erwarten war. Dementsprechend liegt das Wirtschaftswachstum mit 1,3 % auch über den im letzten Herbst prognostizierten 1,1 %. Für 2015 gehen wir auf Basis der vorliegenden Zahlen davon aus, dass sich die Wachstumsdynamik fortsetzen wird und Niedersachsens Wirtschaft weiterhin durch eine gute, robuste Konjunktur gekennzeichnet ist. Im Folgenden wird dies durch eine Betrachtung der verschiedenen Sektoren begründet.

VERARBEITENDES GEWERBE: NACH ZWISCHENTIEF GUT DURCHGESTARTET

Das verarbeitende Gewerbe in Niedersachsen hat 2014 im Vergleich zu 2013 eine Berg- und Talfahrt absolviert. Im ersten Quartal lagen die Umsätze 4,4 % über dem Vorjahr, wohingegen sie im zweiten Quartal um 1,4 % unter dem Vorjahresquartal lagen. In den beiden folgenden Quartalen waren sie dann wieder um 3,7 % bzw. 7,4 % höher als in den jeweiligen Vorjahresquartalen. In Summe bedeutet dies einen Anstieg der Umsätze des verarbeitenden Gewerbes in 2014 um 3,5 %.

Im Vergleich hierzu stellt sich die bundesdeutsche Entwicklung etwas ausgeglichener dar. Auch hier ist das verarbeitende Gewerbe mit einem Umsatzplus von 4,2 % gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum sehr gut gestartet. Im Gegensatz zu Niedersachsen konnte Deutschland aber auch im zweiten Quartal noch ein Wachstum von 0,3 % erzielen, um dann in den beiden folgenden Quartalen mit 2,0 % bzw. 1,9 % ein konstantes Umsatzwachstum gegenüber den jeweiligen Vorjahresquartalen zu realisieren. In der Summe resultiert hieraus für 2014 ein Umsatzwachstum von 2,1 % gegenüber 2013. Im Inland betrug das Umsatzwachstum 0,3 % (HJ 1,3 %) und im Ausland 4,0 % (HJ 3,7 %).

Die Auftragseingänge zeigen – jenseits ihrer Volatilität – in der Summe ebenfalls ein freundliches Bild. Die Auftragseingänge der niedersächsischen Unternehmen stiegen im Gesamtjahr 2014 um 5,9 % gegenüber dem Vorjahr, wobei die Auslandsorders mit 5,5 % ein etwas geringeres Wachstum zeigten als die Inlandsorders mit 6,3 %. Interessant ist ein etwas detaillierterer Blick auf die unterjährige Entwicklung. Im ersten Quartal stiegen die Auftragseingänge vor allem aufgrund der hohen Inlandsnachfrage (+13,2 %) um 9,2 % gegenüber dem Vorquartal. Im zweiten Quartal gingen sie um 6,1 % zurück. Hierzu haben sowohl die Inlandsnachfrage mit -6,7 % als auch die Auslandsnachfrage mit -5,5 % beigetragen. Im dritten Quartal gab es mit -0,4 % ebenfalls einen Rückgang bei den Auftragseingängen, der durch die schwache Inlandsnachfrage (-4,1 %) verursacht wurde. Die Auslandsnachfrage war dagegen mit 2,8 % positiv. Im vierten Quartal wurde mit einem Plus von 1,4 % wieder eine Zunahme bei den Auftragseingängen realisiert, die ihren Ursprung in der gefestigten Inlandsnachfrage (+2,7 %) und zu einem geringeren Teil in der Auslandsnachfrage (+0,3 %) hatte. In das Jahr 2015 ist Niedersachsens Industrie gut gestartet. Gegenüber dem Dezember 2014 stiegen die Auftragseingänge im Januar

um 4,6 % an, wofür die starke Inlandsnachfrage (+17,4 %) ursächlich war. Die Auftragslage in Niedersachsen zeigt sich damit insgesamt besser als im Herbst letzten Jahres.

Die Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes hat sich auch auf den Arbeitsmarkt in Niedersachsen positiv ausgewirkt. Im Dezember 2014 stieg die Beschäftigung insgesamt um 2,0 % gegenüber dem Dezember 2013. Im verarbeitenden Gewerbe betrug der Anstieg nur 1,0 %, so dass der gesamte Anstieg in erster Linie durch das Plus im

Dienstleistungssektor (+2,5 %) geprägt wurde. Dies passt zur hohen Bedeutung der Binnenkonjunktur im letzten Jahr und entspricht in etwa den bundesdeutschen Zahlen. Der Beschäftigungsaufbau hat sich zudem positiv auf die gezahlten Entgelte ausgewirkt. Die Gesamtsumme der gezahlten Entgelte stieg 2014 in Niedersachsen um 4,8 % und in Deutschland um 3,7 %. Das Entgelt je Beschäftigten lag mit monatlich 4.053 Euro um 2,8 % über dem Vorjahreswert.

NIEDERSACHSENS EXPORTE UNEINHEITLICH, ABER IN DER SUMME LEICHT GESTIEGEN

2014 exportierten (Spezialhandel) niedersächsische Unternehmen Waren im Wert von 77,8 Mrd. Euro, was 0,5 % über dem Wert des Jahres 2013 lag. Die Einfuhren gingen im gleichen Zeitraum um 5,1 % auf 78,2 Mrd. Euro zurück. In Deutschland stiegen die Exporte im gleichen Zeitraum um 3,7 % und die Importe um 2,1 %. Der negative Trend bei den niedersächsischen Exporten, der sich noch im ersten Halbjahr 2014 zeigte, wurde damit leicht durchbrochen. Damit ergibt sich ein Bild, das zu den bisherigen Ausführungen zu Umsätzen und Auftragsengängen passt.

Bei näherer Betrachtung der Warengruppen zeigt sich im Jahr 2014 ein gegenüber der Gesamtentwicklung differenziertes Bild. So haben der Maschinenbau (-3,5 %) und die Metalle (-11,6 %) deutliche Rückgänge gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Die Nahrungs- und Futtermittel haben mit -0,3 % einen nahezu stabilen Auslandsabsatz und die Segmente „Kfz und Kfz-Teile“ (+2,9 %) und Chemische Erzeugnisse (+8,2 %) konnten Zuwächse gegenüber dem Vorjahr verzeichnen. Im Gegensatz zu dieser uneinheitlichen Entwicklung in Niedersachsen haben sich die wichtigsten deutschen Branchen 2014 auf breiter Front besser behauptet.

Vor diesem Hintergrund und der stabilen bis wachsenden Inlandsnachfrage ist es daher auch wenig über-

raschend, dass Niedersachsens Exportquote seit 2012 eher eine Seitwärtsbewegung vollzieht und nicht die gleiche Dynamik wie der bundesdeutsche Durchschnitt aufweist.



DEUTLICHE ERHOLUNG IM BAUGEWERBE

Das niedersächsische Bauhauptgewerbe hat in 2014 seine Umsätze deutlich steigern können. Die Umsätze wuchsen von 10,7 Mrd. Euro im Jahr 2013 um 3,8 % auf 11,1 Mrd. Euro. Zu diesem Wachstum haben alle drei Bereiche beigetragen. Der Wohnungsbau wuchs um 6,8 %, der gewerbliche Bau um 3,0 % und der etwas kleinere „öffentliche und Straßenbau“ um 1,0 %. Das Wachstum war dabei im ersten Halbjahr deutlich höher als in der zweiten Jahreshälfte. Insoweit scheint das starke Wachstum insbesondere auf Vorzieheffekten aufgrund des milden Winters in Verbindung mit den niedrigen Zinsen zu beruhen. Dafür würde auch spre-

chen, dass sich das Umsatzplus nicht in einem vergleichbar deutlichen Beschäftigungsaufbau ausgewirkt hat. Gleichwohl war im Dezember ein Anstieg der Beschäftigung von 1,3 % gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen, was über dem bundesdeutschen Durchschnitt von 1,1 % lag.

Da bei den Rahmenbedingungen des Bauhauptgewerbes derzeit keine großen Veränderungen feststellbar sind, gehen wir davon aus, dass dieses auch in diesem Jahr einen vergleichsweise hohen Wachstumsbeitrag zur niedersächsischen Wirtschaft leisten wird.

GROSS- UND EINZELHANDELSUMSATZ IM VORJAHRESVERGLEICH VERBESSERT

Für den Groß- und Einzelhandel ergab sich 2014 ein freundliches Bild. Gegenüber dem Vorjahr stiegen der Großhandelsumsatz um 1,5 % und der Einzelhandelsumsatz um 0,7 %. Die Zahlen liegen damit aber immer noch unter dem Niveau des Jahres 2012. Die Beschäftigung im Einzelhandel wuchs um 0,9 % gegenüber 2013. Deutlich überdurchschnittlich entwickelten sich die Handelsbereiche Computer, medizinische, orthopädische und kosmetische Artikel sowie Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren. Bereiche, die 2014 deutliche Umsatzrückgänge hinnehmen mussten, waren Metallwaren, Anstrichmittel, Bau- und Heimwerkerbedarf sowie Foto- und optische Erzeugnisse (ohne Augenoptiker). In allen anderen Segmenten oszillierte die Umsatzentwicklung gegenüber dem Vorjahr um die Nulllinie herum. Insoweit zeigt sich der Einzelhandel in seiner nahezu ganzen Breite gegenüber dem Vorjahr robust und stabil. Im Hinblick auf die Beschäftigung war zu beobachten, dass die Anzahl der Vollzeitbeschäftigten im Dezember

2014 gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 2,0 % zugelegt hat, wohingegen die Anzahl der Teilzeitbeschäftigten lediglich ein Plus von 0,4 % aufwies. Eine rückläufige Beschäftigtenanzahl hatten vor allem Kaufhäuser, der Bau- und Heimwerkerbedarf, der Handel mit Schuh- und Lederwaren sowie mit Foto- und optischen Erzeugnissen zu verzeichnen. Die Entwicklung in diesen Bereichen ist zu einem Teil auf die bekannten Marktberichtigungen infolge der Konzentrationsprozesse und Strukturveränderungen zurückzuführen. Positiv bezüglich der Beschäftigung haben sich dagegen die Super-/Verbrauchermärkte, der Computerhandel, der Handel mit medizinischen, orthopädischen und kosmetischen Artikeln, mit Nahrungsmitteln, Getränken, Tabakwaren und mit Zeitschriften, Zeitungen, Schreibwaren und Bürobedarf gezeigt. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass sich der Einzelhandel auch im Gesamtjahr 2015 stabil bezüglich Umsatz und Beschäftigung zeigen wird.

GASTGEWERBE UND TOURISMUS LEGTEN 2014 ZU

Das niedersächsische Gastgewerbe zeigte sich im Jahr 2014 umsatzseitig verbessert. Kumuliert lag der Umsatz 5,2 % über dem des Jahres 2013. Zu diesem Umsatzplus hat die Gastronomie mit einem Plus von 5,9 % mehr beigetragen als das Beherbergungsgewerbe mit 3,8 % – wenngleich sich beide ausgesprochen positiv entwickelt haben. Diese Umsatzentwicklung spiegelt sich in der Entwicklung der Beschäftigung. Diese nahm

im gleichen Betrachtungszeitraum im Gastgewerbe um 4,8 % zu. Im Bereich der Beherbergung stieg die Anzahl der Beschäftigten um 4,7 % und im Bereich der Gastronomie um 4,9 %. In der Summe zeigte sich die Branche gegenüber dem Vorjahr deutlich verbessert. Auch für das laufende Jahr gehen wir trotz der Einführung des Mindestlohnes von einer weiteren stabilen Entwicklung der Branche aus.

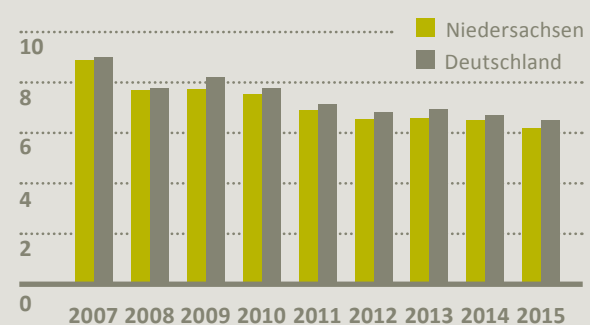
DER ARBEITSMARKT IN NIEDERSACHSEN ZEIGT SICH ROBUST

Trotz der konjunkturellen Abwärtsentwicklung von 2011 bis 2013 war der niedersächsische Arbeitsmarkt ausgesprochen robust. Dies hat sich im Jahr 2014 weiter bestätigt. Die Arbeitslosenquote lag im Dezember 2014 – wie auch in praktisch allen anderen Monaten – mit 6,2 % etwas unter dem Vorjahreswert von 6,5 %. Dies hat sich auch in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres fortgesetzt. So lag die Arbeitslosenquote im April 2015 mit 6,2 % unter dem Wert des Vorjahresmonats von 6,6 %.

Strukturell gesehen existieren dabei kein wesentlicher Unterschied bei den Arbeitslosenquoten für Männer und Frauen. Solche lassen sich aber in Bezug auf Ausländer feststellen. Deren Quote liegt mit 17,5 % im April 2015 deutlich über dem Durchschnitt. Bei den Arbeitslosen unter 25 Jahren schwankt die Quote in fast allen Monaten zwischen 5,1 % und 6,0 % und zeigt sich damit im Zeitablauf relativ stabil. Aktuell scheint sich auch bei dieser Gruppe eine weitere Entspannung anzudeuten,

da im April 2015 die Quote mit 5,3 % etwas unterhalb des Vorjahreswertes von 5,6 % lag.

Arbeitslosenquote¹ in Niedersachsen und in Deutschland 2007 bis 2014



¹ Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen – Im Jahresdurchschnitt
Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Die Reaktion der Unternehmen auf rückläufige bzw. steigende Umsätze zeigt sich nicht zuletzt in der Anzahl der gemeldeten freien Stellen. Diese waren im Jahresdurchschnitt 2014 um 5,7 % höher als in 2013. Auch im April 2015 lag die Zahl der gemeldeten Stellen um 14,0 % höher als im Vorjahresmonat und um 2,4 % höher als im Vormonat. Dies ist ein Indikator für die nach wie vor vorhandene Zuversicht der niedersächsischen Wirtschaft hinsichtlich der weiteren Entwicklung. Dies zeigt sich auch bei der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Diese lag im September 2014 um 1,6 % höher als im Vorjahr. Allerdings hat Niedersachsens Industrie hierzu keinen Beitrag geleistet. Im verarbeitenden

den Gewerbe wurde das Beschäftigungsniveau von 2013 per Ende September 2014 um 2,5 % unterschritten, was aber angesichts der skizzierten Umsatzentwicklung nicht überrascht. Die Wachstumstreiber bei der Beschäftigung in diesem Jahr waren das Sozial- und Gesundheitswesen, die Wirtschaftlichen und Technischen Dienstleistungen (inkl. Immobilien und freiberufliche wissenschaftliche Dienstleistungen) sowie die Branche Verkehr und Lagererei. Angesichts der Erwartung einer sich fortsetzenden konjunkturellen Erholung dürften sich die Beschäftigung und die Arbeitslosigkeit im laufenden Jahr in Niedersachsen weiter positiv entwickeln.

NIEDERSACHSENS WIRTSCHAFT SETZT KONJUNKTURELLE ERHOLUNG IN 2015 FORT

Niedersachsen hat 2014 mit 1,3 % ein BIP-Wachstum erzielt, welches leicht unterhalb des bundesdeutschen Niveaus von 1,6 % lag, jedoch höher ausfiel als es im Herbst letzten Jahren zu erwarten war. Auch für 2015 gehen wir aufgrund der vorliegenden Zahlen von einem robusten Wirtschaftswachstum aus. Verantwortlich hierfür ist, dass sich die Inlandsnachfrage ausgesprochen stabil zeigt und damit weiterhin einen Wachstumsbeitrag zur Konjunktur liefern dürfte. Ähnlich sieht es für das Baugewerbe und das verarbeitende Gewerbe aus, die gut in das neue Jahr gestartet sind und zur weiteren Konjunkturaufhellung beitragen sollten. Da sich zudem der Arbeitsmarkt in den ersten vier Monaten des Jahres gegenüber dem Vorjahr verbessert zeigte, scheint die niedersächsische Wirtschaft die weitere konjunkturelle Entwicklung positiv zu werten und damit unsere Einschätzung zu bestätigen.

Diese Einschätzung wird auch durch bundesdeutsche Zahlen bestätigt. So hat sich der ifo-Geschäftsklimaindex seit Oktober 2014 kontinuierlich verbessert und im April den höchsten Stand seit Juni 2014 erreicht. Dazu tragen auch die gestiegenen Exporterwartungen bei. Insoweit zeigt sich derzeit bundesweit keine wesentliche Eintrübung des Stimmungsbildes zur konjunkturellen Entwicklung. Insgesamt rechnen wir für Deutschland im laufenden Jahr mit einem BIP-Zuwachs in Höhe 1,8 %. Da Niedersachsen im Wesentlichen der bundesdeutschen Entwicklung folgt, ist auch 2015 von einem entsprechenden Zuwachs beim realen BIP des Landes auszugehen. Allerdings wird sich Deutschland

insgesamt besser entwickeln als Niedersachsen, da sich der Außenhandel in Niedersachsen nach wie vor etwas schwächer präsentiert als im bundesdeutschen Durchschnitt.

DIE AUTOREN



Dr. Eberhard Brezski ist seit 1996 im Hause der NORD/LB tätig. Als Bankabteilungsdirektor ist er dort zuständig für regionalwirtschaftliche Analysen. Seit 2008 hat er überdies einen Lehrauftrag an der Ostfalia Hochschule.



Christian Lips (Diplom-Ökonom, CIIA) ist seit 2006 bei der NORD/LB beschäftigt und seit 2008 in der Abteilung Research/Volkswirtschaft zuständig für die Analyse und Prognose der Konjunktur- und Zinsentwicklung in Deutschland, der Eurozone und der Schweiz. Zudem hat er einen Lehrauftrag an der Ostfalia Hochschule.

IMPRESSUM

Herausgeber: Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (NIW) / Königstraße 53 / 30175 Hannover
Telefon 0511 12 33 16-30 / Fax 0511 12 33 16-55 / Mail: newsletter@niw.de / www.niw.de

Direktor und Vorsitzender des Vorstands: Prof. Dr. Stephan L. Thomsen / **Vereinsregister:** Amtsgericht Hannover VR-Nr. 4774
Nachdruck und sonstige Verbreitung (auch auszugsweise) nur mit Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars.

Bildnachweis: fotolia